



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Fernere Entwicklung dieser Geschichte - Ein Brief, der nur den einzigen Fehler hat, von einem Mann geschrieben worden zu seyn, dessen Stand verhaßt ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

„Sie schreibt, sehr gemäß; doch erfuhren wir nichts
 „von diesem Briefe, bis Er selbst mir dieses schrieb:



An die Tante, vom Prediger.

„Der Einschluss wird Ew. — zeigen, in welcher
 Gefahr das Fräulein ist. Ich habe ihre An-
 gelegenheit ausgeführt, und auf das, was damit
 Beziehung hat, geantwortet. Alles übrige ihres
 Briefs habe ich übergangen, so gänzlich, daß Sie
 es merken mus, daß ich nicht habe antworten
 wollen. Ich glaube, daß dies das Beste ist, was
 ich thun konnte. Schlägt aber meine Vermutung
 fehl: so werde ich eine Enderklärung geben, die
 man jetzt wagen kan, da das Fräulein gesund ist.
 Ich fürchte nur eins: da ihr Gemüth sich an ein
 so stilles Trauern gewöhnt: so ist zu besorgen, daß
 sie ihre jezigen Empfindungen mit den Empfin-
 dungen der Religion, wo nicht verwechseln, doch
 vermischen wird. Dann ist die Gefahr groß.
 Dann mus ich Ew. — sämtliche Kenntnisse auf-
 bieten, um eine solche Art der Verwirrung bald
 zu heben. Spricht das Fräulein von mir: so
 bitte ich Sie inständigst, es nie zu ernsthaften und
 langen Unterredungen kommen zu lassen: ja viel-
 leicht gewönnen wir viel, wenn, so viel ohn eine
 Unwahrheit zu sagen, geschehn kan, wir die Sa-
 che zwischen Lorchen und mir, als ganz unent-
 schieden ihr vorstellten; doch mus man erst ab-
 warten, was mein Stillschweigen bewürken wird.
 Um mich in allen Fällen gegen Dero Herrn Bru-

der zu rechtfertigen, lege ich Ihnen meine Antwort an das Fräulein bei. *) Ich hatte aus Gründen, die nun durch die Beschaffenheit meines Hauswesens, und durch den Schmerz, mit welchem ich mich müßigen Geschwäzen ausgesetzt seh, etwas von ihrem Gewicht verloren haben, mich entschlossen, nunmehr zu bleiben, wie ich bin: aber ich fange (auch um des Fräuleins willen) an, zu wanken. Vielleicht ist die Mademoiselle **s in Königsberg mir bestimmt? Sobald ich davon etwas entschiednes weiß, werde ich auch dies bei dem Fräulein zu nutzen suchen. O! wie würde ich frohlofen, wenn keine weitem Versuche nöthig wären!

Bei Gelegenheit der Beschwerde des Predigers über die Verläumdung, fällt mir eine Stelle des Paddington, der jetzt meine Lektür ist, ein: „die Geistlichen“ sagt er, „geben unsern Urtheilen über ihren Stand, sehr bittere Namen. Aber denken denn diese Herren, daß sie so beträchtliche Personen sind? In der That, man giebt auf ihre Lebensart nicht Acht: denn das wäre unbequem — der Schläfrige macht sich ungern mit einem Wachenden zu thun: sondern wir sprechen böses von ihnen, weil sie auf der Kanzel böses von uns sprechen. Unsre Urtheile über sie sind also im Grunde nichts als repressailen. Wir geben uns nicht die verdrüßliche Müh, auf ihren Wandel zu merken; wer wird soviel Umstände machen? die erste die beste,“ Er=

*) Wir lassen sie aus, weil sie hierauf sich in keiner Art bezieht.

aus, der es geschaffen hat. — Man will mir den Trost nehmen, zu hoffen, daß, was sein Wille ist, geschehn mus, und wenn noch weniger Anschein da wäre — und doch bleibt das das Einzige, warum ich bete — und was ich mit eben den Worten erbitte, die in der größten Angst, welcher jemals Engel zugefehn haben, gesprochen wurden. So sind meine Einsamkeiten beschaffen, und sie sind süß, trotz dem sonst trostlosen Leben. Wie sind die Ihrigen? Denken Sie an eine Person, der Sie so viel Leiden (verursacht *) erträglich gemacht haben, und die mit ewiger Ergebenheit ist &c.

von L**



M. S. „Sie sind hoffentlich noch immer so gütig, an meinen Umständen Theil zunehmen. Ach! mein theuerster Freund! ich erlaube meinem Herzen nicht, zu reden. Sonst würde dieses Herz Ihnen sagen, daß ich mich unaufhörlich nach den Gegenden sehne, wo ich so glücklich gewesen bin! Wo sind die feierlichen Stunden, da ich mich in der Kirche hinsetzte, wie die Zuhörer im Hause des Cornelius? Wo sind die Nachmittage, da Sie uns lehrten, eine Bibliothek zu nutzen? Wo sind die stillen Abendstunden im Krankenzimmer, da Sie an meinem Bette saßen? — das alles würde mein Herz sagen — und sehn Sie das ungehorsame Herz hat es gesagt.“

Wir

*) Dies war durchstrichen.

❁ ❁ ❁

„Wir wußten von diesem Briefe nichts; wir wußten auch nichts von dieser Antwort, die einige Wochen nachher erfolgte. (Ein Brief, den ich zu gleicher Zeit erhalten sollte, kam nicht an.)



An das Fräulein von P* vom Prediger.

„Ich habe so lange auf eine schikliche Entschuldigung meines Stillschweigens gesonnen, daß es drüber vielleicht unmöglich geworden ist, mich jetzt auf eine erträgliche Art zu entschuldigen. Vielleicht ist's eben so unmöglich, Ihnen gnädiges Fräulein zu sagen, wodurch mein Stillschweigen verursacht worden ist? Und doch muß ich dies letztere schlechterdings thun, wenn ich Ihre gütige Meinung von meinen Sitten rechtfertigen will.

„Ich habe schon lange gemerkt, daß Ew. — meinen Charakter, so ungeschminkt er ist, verkannt, das heißt, eine viel zu gute Meinung von mir gefaßt haben. Ich hasse die Eigenliebe so sehr, daß ich an der Richtigkeit dieser Bemerkung zweifeln würde, wenn nicht entscheidende Proben mich völlig überzeugt hätten. Wenn Personen meines Stands mich aus einem allzuortheilhaften Gesichtspunkt ansehen; (und das ist mir oft begegnet, weil es sehr ungewöhnlich ist, daß Personen meines hochmüthigen und herrschsüchtigen Geschlechts, sich die Mühe geben, eine gute

Ge

Gestalt anzunehmen, folglich die Wenigen, die sich schämen, ganz lasterhaft zu seyn, nur gar zu vortheilhaft ins Gesicht fallen) so beruhige ich mich damit, zu hoffen, daß an meiner Seite eine nähere Bekanntschaft, und an der andern Seite, Freundschaft oder Liebe es mir möglich machen werden, nach und nach, und ohn allzugroße Demüthigung, so da zu stehn, wie ich wirklich bin. — Aber wenn Personen, welche die Geburt über mich erhoben hat, allzugut von mir denken; Personen, von denen mein niedriger Stand mich mit Recht so entfernt, daß ich ihnen nicht ganz bekannt werden kan; Personen, deren Gesinnung gegen mich nichts seyn darf, als Gnade; Personen, denen ich nicht anders als mit einer wirklich belachenswürdigen Frechheit das, was man Ehrfurcht und Respekt nennt, verweigern könnte — wenn solche Personen mir Eigenschaften zutrauen, die ich nicht so glücklich bin zu besitzen: dann werde ich in der That — geängstigt. Und auch das ist mir schon begegnet, indem es nicht immer von mir abhing, zu zeigen, wie untrüglich ich den Punkt kenne, wo Freundschaft mich hinführen darf, und wo Respekt mich entfernen mus.

„Ihre Geburt gnädiges Fräulein, hat Sie auf eine Höhe gesetzt, von welcher Sie niemals herabsteigen können, um im nähern Umgange mich so kennen zu lernen, wie eine Person meines Standes mich kennen kan: und ich an meinem Theil, wäre thörigt, wenn ich glaubte, die Stufe, auf

auf welche das Schicksal mich gesetzt hat, sei nicht die rechte.

„Wie schwer es aus diesen beiden Gründen ist, eine mir zu günstige Meinung, zu widerlegen, das darf ich vielleicht durch ein Beispiel zeigen. Ew. — haben bei aller Ihrer Scharfsichtigkeit doch nur die Oberfläche meines Charakters sehn können, so lange ich Ihnen auch bekannt bin. Dagegen hat Lorchen, so wenig Umgang ich mit ihr gehabt habe, sehr bald mich so gesehn, wie ich wirklich bin, blos weil sie mit mir auf einer und ebenderselben Stufe steht. Hat sie mich je für besser gehalten, als ich bin: so ist sie ohne mein Zuthun von ihrem Irrthum befreit worden. Die gute Gesinnung dieses jungen Frauenzimmers (vorausgesetzt daß sie mich nicht haßte) konnte Freundschaft und Liebe werden; ich konnte diese Gesinnung durch Freundschaft und Liebe erwidern: bei einer so völligen Gleichheit ihrer und meiner Verhältnisse, war nichts leichter als, daß ihre mir zu sehr schmeichelnde Meinung „ich sei ein Grandison“ sich von selbst verlieren mußte — und nun war ich glücklich.

„Alle diese Arten, in meiner wahren Gestalt zu erscheinen, waren bei dem Abstände, den Ew. — Geburt und mein Herkommen festsetzt, unmöglich: denn „seine Grenzen zu kennen“ das ist für adeliche Personen: Würde, und für bürgerliche wenigstens: Pflicht. Und das „nicht für besser gehalten werden zu wollen als ich bin“ kan wenigstens nicht Eigensinn seyn: es ist klar, daß das
Ge-

Gegentheil Heuchelei und Thorheit seyn würde. Dies Unglück zu verhindern, waren mündliche Versuche — unmöglich, und schriftliche — schwer.

„Ich bitte Ew. — unterthänig, alles dies billig, und meinem Zweck gemäß, zu beurtheilen. Mein Zweck ist der: einen Versuch zu machen, ob ich eine Meinung, die mir allzuviel zutraut, widerlegen kan, und zugleich zu zeigen, daß ich meine Antwort aufschieben mußte, jemehr ich sah, dieser Versuch sei schwer.

„Ew. — führen die Worte an, die am Delberge gesprochen wurden. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich nicht glaube, daß irgend eine Gemüthsverfassung mit derjenigen einige Ähnlichkeit haben kan, in welcher diese Worte ausgesprochen wurden. Giebts eine: so ist's die busfertige Angst, und Sehnsucht nach dem Seelenheil. Ein jeder anderer Gegenstand des Gebets ist offenbar zu klein, als daß er dem majestätischen Gott mit der Hestigkeit vorgebracht werden dürfte, die sich hier fand. Was diejenige Art des Gebets betrifft, durch welche geheime Neigungen des Herzens rege werden: so verbiete ich sie mir gänzlich; kenne auch keinen Christen, der es nicht bereut haben sollte, wenn er meinem Rath und Beispiel hierin nicht folgte; traue auch Gott nicht zu, daß er das Herz eines Menschen, der nach Pflichten, die ich nicht misbilligen kan, handelt, um meiner Bitte willen, lenken werde, ausser in Fällen, deren Wichtigkeit so offenbar in die Augen fällt, wie zum Beispiel in der Geschichte

te

te Esau, Pharao &c. weil mich die Schrift nur in diesen Fällen zu einer solchen Hoffnung berechtigt? Dagegen suche ich die Neigungen Andern gegen mich, zu erforschen; sind sie den Meinigen nicht gleich; so verehere ich die Gewalt des freien Willens, und schweige vor Gott und Menschen still.

„Verzeihn Sie es dem Gewicht dieser Wahrheiten, wenn sie hart sind, und machen Sie mich bald so glücklich, Ihnen zu der Seiterkeit und Ruhe Glück zu wünschen, zu welcher Ihre Geburt Ihnen eine so bequeme Anlage gemacht hat. Jemehr Ihre gnädige Voraussetzung „daß ich an Ihrem Schicksal Theil nehme“ eine Ehre für mich ist: desto kühner mache ich Ihnen bekannt, daß ich grosse Hoffnung habe, die Hand der Mademoiselle**s in Königsberg zu erhalten. Ich bin mit sehr tiefer Ehrfurcht &c.“



„Wir wunderten uns, das Fräulein auf einmal „tiefsinniger als jemals, zu sehn (denn das war die „Wirkung dieses Briefs, von welchem wir nichts „wusten.) Sie ward endlich ganz heiter und ruhig, „und nie hatten wir sie so liebenswürdig gesehn. „Sie sagte uns oft, daß sie sich freute, nun von „der Anhänglichkeit an diesen Mann befreit zu seyn; „daß sie noch nicht begreifen könnte, wie sie auf diesen Einfall gekommen wäre; daß sie aber bei „dem allen in ihn mehr Vertrauen setzte, als sie zu „irgend einem andern fassen könnte.

„Dieser glückliche Stand ihres Gemüths währte „nicht lange! Sie fiel in einen geheimen Gram, den
sie

„Sie durchaus verbarg. Dieser zehrte sie so fürch-
 „terlich aus, daß mein Bruder, der sich nicht ein-
 „bildete, der Prediger sei der Gegenstand ihres
 „Harms, weil sie ruhig von ihm sprach, den Ent-
 „schlus faßte, mit ihr hieher zu reisen. Er glaubte,
 „dies würde sie aufmuntern; ich glaubte es auch;
 „und sie sagte gleichgültig „Vielleicht; ja! ich will
 „den Versuch machen.“

„Er erschrak, wie wir hier ankamen. Wir wa-
 „ren eben so bestürzt, als der Prediger uns die
 „Briefe vorlas. Sie an ihrem Theil schwieg be-
 „ständig still, und legte sich nach Tische tödtlich
 „krank zu Bette.

„Nichts gleicht der Angst, die wir alle empfan-
 „den, sie in diesem Hause bettlägerich zu sehn.
 „Der Arzt sagte, sie sei in Todesgefahr. Sie sprach,
 „wenn sie sich besinnen konte von nichts, als von
 „Liebe, und nannte auch in Ohnmachten den Na-
 „men des Predigers. Mein Bruder drang bittend
 „und ungestüm in ihn. Er entschuldigte sich durch
 „die Unterhandlungen, die mit der **schen Fa-
 „milie schon angefangen waren. Es kam soweit,
 „daß mein Zureden über meinen Bruder nichts
 „mehr vermochte. Der Arzt lenkte sich auch auf
 „seine Seite. Es fielen Austritte vor, bei welchen
 „meines Bruders Rolle, auch in jedem andern
 „Hause, widrig gewesen seyn würde. — Der Pre-
 „diger mußte sich endlich gefallen lassen, fast be-
 „ständig in ihrem Zimmer zu bleiben, denn alsdann
 „war sie fast immer bei sich selbst. Der Arzt sag-
 „te ihr, sie müsse sterben. „Ja“ rief sie, aber un-
 „ter

„ter der ehelichen Einsegnung.“ Von da an ward
 „sie stiller, und behielt ihr Bewusstseyn, bis in den
 „Augenblick, welcher Tod und Leben entschied. Hier
 „wandte sie sich schmachkend nach ihrem Geliebten.
 „Ein würdiger Prediger, der zugegen war, suchte
 „ihn zu überreden. Von frommen Mitleiden durch-
 „drungen reichte er ihr seine Hand. Mein Bru-
 „der legte, zerfliessend in Thränen, seine Hand
 „auf die ihrigen, und der Ehesegen wurde ge-
 „sprochen. —

„Sie blieb in einer Mattigkeit liegen, welche
 „Schlaf zu seyn schien. Der Arzt sagte mir, es sei
 „eine Crisis der Natur. Mein Bruder schloss sich
 „trostlos in sein Zimmer ein. Der junge Mann er-
 „wartete mit mir vor dem Kamin den Morgen.
 „Er sah starr ins Feuer. Lebt sie,“ sagte er endlich
 „mit voller Brust: so nehme ich sie von der ge-
 „waltigen Hand Gottes an, und Sie sollen Zeuge
 „der zärtlichen Sorgfalt seyn, mit welcher ich un-
 „ser gemeinschaftliches Schicksal, wenn's anders mög-
 „lich ist — zu erleichtern suchen werde.“ Ich wolte
 „ihn beruhigen: aber der Schmerz meines Mitlei-
 „dens liess mir nicht zu, ein Wort zu sagen.“

F o r t s e z u n g.

Grosse Behutsamkeit, und grosses Elend des jungen Ehemanns.

Sophie an die Vorige zur Fortsetzung.

Der Herr Pastor kam zu uns, wie die Tante in
 ihrer Erzählung bis hieher gekommen war,
 Mit